DER STURM

MONATSSCHRIFT FÜR KULTUR UND DIE KÜNSTE

Redaktion und Verlag Berlin W 9 / Potsdamer Straße 134 a	Herausgeber und Schriftleiter HERWARTH WALDEN	Kunstausstellung Berlin / Potsdamer Straße 134 a

SIEBENTER JAHRGANG — BERLIN MAI 1916 — ZWEITES HEFT



Campendonk: Holzschnitt / Vom Stock gedruckt

Die Unfruchtbaren

Tragikomödie

August Stramm

Tembeck, Kroller, Scherwenz, Murx — Studenten
Referendar Rohrbruch und Frau
Vermieterin Frau Starsch
Berlin W Gegenwart

Studentenbude: an der Wand vom Fenster links zur Tür, rechts ein kleines Schreibbureau, ein Bett, ein Waschgestell und in der Türecke der Kachelofen. Links neben der Tür eine Kommode; gegenüber neben dem Fenster ein Kleiderriegel mit verschlossenem Tuchvorhang; über dem Waschgestell ein billiger Spiegel; mehr in der Mitte ein abgetretener mit faseriger Litze eingefaßter Teppich von unbestimmter Farbe, darauf ein runder Tisch mit grellgeblümter Plüschdecke und drei verschlissene mit Häkeldeckchen geschmückte Lehnstühle verschiedener Größe und Form. Neben Nippsachen und Bildern à la garnie hängen, stehen und liegen Studentenbilder und Embleme, Bücher, Kleidungsstücke, Kragen, Schlipse, Zigarrenkisten, Aschbecher umher.

Der Fenstervorhang ist vorgezogen, das Bett ist abgedeckt und unbenutzt.

Tembeck (hockt bei brennender Petroleumlampe vor dem Schreibpult und arbeitet. Er hat den Rock zugeknöpft, den Kragen hochgeschlagen, und beide Hände in den Rocktaschen; die Füsse in Filzschuhen schuffelt er an den Waden).

Kroller (schwer verschwiemelt, reißt die Tür auf und bleibt, Hut im Nacken, Mantel aufgeknöpft, auf seinen Stock gestützt im Türrahmen stehen; er brüllt): Lampe aus! Schwerebrett! Lampe aus! (tritt ein, haut den Stock aufs Bett, geht zum Fenster und zieht den Vorhang zurück) der helle Tag kuckt durchs Fenster!

Tembeck (blickt auf, ruhig): wisch dir mal erst die Nacht aus den Augen.

Kroller (umarmt ihn tollaunig und drückt übermütig Tembecks Kopf auf das Schreibpult: Junge . . . eine Nacht . . .

Tembeck (wehrt sich): Donnerwetter.

Kroller (läßt von ihm ab): Lampe aus! (er bläst die Lampe aus)

Tembeck (streckt die Hand aus, um ihn zu hindern): bei der Kälte!!

Kroller (fährt auf): noch nicht geheizt? neun Uhr? (wirft Hut und Mantel ab, reißt den Stock vom Bett und stürmt zur Tür): Frau Starsch! Wirtschaft! Feuer! Kaffee!
(eine keifende Stimme antwortet vom hinteren Flur)

Kroller (verschwindet im Flur und trommelt mit den Fäusten an verschiedene Türen): Feuer! Kaffeeee!
(Die keifende Stimme kreischt jetzt auf dem Flur zwischen dem Gebrüll)

Kroller (zerrt lachend Frau Starsch in Nachtjacke und Unterrock in das Zimmer)

Frau Starsch: Jemeinheit!

Kroller (haut ihr lachend mit dem Stock eins hinten über)

Frau Starsch: au!

Kroller (überbrüllt sie): Jemeinheit!

Frau Starsch (sucht sich loszumachen): Sie!

Kroller (faßt sie lachend um und knutscht sie): fühl bloß!

Frau Starsch (kreischt und quietscht auf): Herr Kroller, ik ruf de Polzei (sie reißt sich los und läuft raus): Jemeinheit!

Kroller (imitiert ihre Fettstimme): Jemeinheit! (er dreht sich lachend um)

Tembeck (der sichtlich unangenehm berührt in Büchern gekramt hat): laß das alte Weib in Ruh.

Kroller (wirft sich aufs Bett): Mensch, du hast keine Glut mehr
(Im Nebenzimmer fliegt ein harter Gegenstand gegen die Wand, ein lautes Geschimpfe wird hörbar und der Ruf: „Ruhe!")

Kroller (fährt lachend hoch): ho! Murx! Joseph! haben wir den in seinen Träumen gestört? (er haut mit der Faust gegen die Wand): hei! eins zwei drei! (er geht den Stock schwingend zur Tür): Hilfsstellung! (stößt in der Tür auf Scherwenz, der in Hemd und Hose ungekämmt und ungewaschen hereintritt und Kroller ins Zimmer zurückstößt)

Scherwenz (wütend): vafluchter Saufbold! (er wirft sich in den nächststehenden Fauteuil und steckt fröstelnd die Hände in die Taschen)

Kroller (rempelt ihn): Saufbold?! du Saufphilister!

Scherwenz (schüttelt ihn unwirsch ab): ich sauf überhaupt nicht mehr vastehst de? mindestens acht Wochen nich.

Kroller (beugt sich überrascht zu ihm herab und starrt ihm ins Gesicht): Tatsache?! (tanzt hohnlachend umher): Jemeinheit!

Murx (stürmt rein, ebenfalls wie Scherwenz in Hemd und Hose, sich noch den Rock überziehend, wütend): der Teufel hol euch alle miteinander! ich zieh, ich zieh sofort, ich will meine Ruhe haben.

Kroller (faßt ihn an den Hals und wirft ihn aufs Bett): Ruhe, Kameel, wer dir deine Ruhe läßt, begeht n Verbrechen. Verstehst de . . was hast de wieder für Ringe um de Augen?

Murx (entwendet sich ihm und springt auf): es mag sich nicht jeder de Augen vorn Kopp saufen.

Kroller (schüttelt ihn): meine Augen? meine Augen haben ein Weib gesehn, ein Weib . . .

Frau Starsch (steckt den Kopf durch die Türe): ich kann wohl den Kaffe für die Herren jleich zus . . .

Kroller (wirft wütend seinen Schlapphut nach ihr): ha, Fettwanze.

Frau Starsch (hat die Tür schon wieder geschlossen)

Murx (sucht am Fußende des Bettes zwischen Bett und Waschgestell und zieht eine Flasche vor)

Kroller (sucht ihm die Flasche aus der Hand zu winden): her mit dem Schnaps.

Murx (hält die Flasche krampfhaft fest): ich verbitt mir das, verstehst de (immer wütender): ich verbitt mir das ein für allemal, deine albernen Spässe

Frau Starsch (trägt ein Tablett, das mit vier Kaffeekännchen, vier Milchtöpfchen, vier Zuckernäpfchen, vier Tassen und acht Brötchen besetzt ist): ja, vabitten, vabitt mer ooch . . . vastehn Se, Herr Doktor, Sie (verteilt die Portionen auf den Tisch): Spaß allemal, aber ze viel is ze viel, ann friehen Morjen, un Lischen, von wejen, wenn die so wat bei ihre Mutter sieht.

Kroller (hat die Flasche losgelassen und sie angestarrt): bist de schon wieder da? (er geht zum Tisch und rafft die Zuckerstückchen zusammen): komm her (sucht ihr den Zucker in den Mund zu stecken)

Frau Starsch (wehrt ab): Herr Kroller

Kroller (unbeirrt): Zucker jibt Fett, stoppt lose Mäuler (er wirft ihr, da sie bereits durch die Tür gehastet ist, die Zuckerstücke nach)

Tembeck (gießt Kaffee ein und bricht ein Brötchen): der schöne Zucker

Murx (hat ein Gläschen auf dem Schreibtisch erwischt und schenkt ein)

Scherwenz (schiebt mit dem Arm verächtlich die Kaffeetasse weg und streckt die Beine untern Tisch)

Murx (gießt denSchnaps runter und schüttelt sich behaglich): ah! (er droht scherzend Kroller) du, Lieschen!

Kroller (geht zum Tisch und gießt ein, verärgert): äh!

Scherwenz (mürrisch, ohne aufzublicken): laßt die Finger von, rat euch, Finger von.

Murx (grienend, lauernd): hast de Erfahrung?

Scherwenz (mürrisch): genug . . für ein balneologisches Praktikum in Aachen.

Kroller (setzt auf): Lieschen?

Murx (stellt die Flasche überrascht auf den Tisch): von Lieschen?

Kroller (hupft auf die Knie schlagend jubelnd im Zimmer umher): das steck ich Mutter Starsch, Mutter Starsch (brüllt) Mutter . . .

Scherwenz (auffahrend): hältst de dein Maul!

Murx (nachdenklich vor sich hinstierend, grienend, lauernd, lüstern; seine Fröhlichkeit hat etwas fahriges, immer zum Umschlag drohendes, bald ausgelassen überschäumendes, bald kindlich verstecktes): also darum warst de so oft ze Haus, schlafe ze Haus, de letzten Wochen.

Kroller (höhnt): schlafe ze Hause, schlafe ze Hause

Tembeck (schüttelt den Kopf und setzt sich)

Murx (grienend, schnalzend, die Augen ins Leere, die Hände in den Taschen): nee . . . nee . . . seht ihr, das verfluchte Weibsvolk

Kroller (höhnisch von der Seite): du hast doch keine Bange nich

Murx (fährt auf): wie?!

Kroller (rührt in seiner Tasse und trinkt): du, interessiert dich det nich, he? hab dich noch nich jesehn

Murx (fahrig, hilflos, wütend): ich? ich?! dir auf die Nase binden? ja (in plötzlichem rettendem Einfall) hast de Tembeck schon mal gesehn?

Kroller (trocken): das ist ganz was anderes (reißt dem Murx mit einem plötzlichen Ruck die Hände aus den Taschen) Hände hoch!

Murx (dringt wütend auf Kroller ein): laßt mich in Ruh (schlägt um sich und lacht blöde) eure Dreckereien. Pfui Teufel (frech) und wenn schon, ja, jeder nach seinem Geschmack

Scherwenz (macht eine Bewegung des Ekels)

Murx (begehrt auf): ihr?! kein Weib auf der Straße ist vor euch sicher

Scherwenz (ruckt im Stuhl, angewidert): Feigheit! hundsgemeine Feigheit!

Murx (verständnislos): was?

Scherwenz (stößt wütend die Hand auf den Tisch)

Kroller (höhnisch): n Kerl, der sich nich an n Weib ranwagt

Tembeck (fährt mit der Hand nachdenklich übers Gesicht): Feigheit

Murx (steht zusammengeduckt mit leeren Augen): Feig . . .? (lacht laut auf und gießt sich hastig einen Schnaps ein) habt ihr Ahnung (stürzt hastig den Schnaps runter)

Tembeck (steht auf und zieht die Uhr)

Kroller: was siehst

Tembeck: Rohrbruch wollte mich besuchen
(Allseitige überraschte Bewegung)

Scherwenz: Rohrbruch?

Murx (steht mit glänzenden Augen): oh

Kroller: ach!

Scherwenz (trocken): was will er?

Tembeck (lächelnd): er macht seinen Doktor.
(Bewegung)

Kroller: Potz Blitz! (pfeift)

Murx (strahlend): neulich sah ich ihn mit seiner jungen Frau.

Tembeck: sein Thema kollidiert etwas mit dem meinen, Eherecht und so (steht auf, nimmt ein Blatt Papier vom Schreibtisch und liest): die Geburtenabnahme, ihre sozialen und ethischen Ursachen und Wirkungen (legt das Blatt wieder hin) . . das spielt auch in meine Arbeit hinein

Murx: ah . . . ja . . . Geburten

Kroller (kaut und schüttelt den Kopf): ja, dann, so kann man sich also . . verändern!

Murx (tänzelt lachend umher, die Hände in den Taschen)

Scherwenz (nickt vor sich hin): ja, heiraten

Murx (überschäumend): seht ihr, seht ihr, ein Weib, ein Weib!

Kroller (trocken, spöttisch): ach

Murx (auftrumpfend): jawohl, der Staat soll uns ein Weib geben, ein Weib müssen wir haben.

Kroller (lacht trocken, höhnisch)

Scherwenz (steht auf und tritt ans Fenster): ich möcht wohl heute mal zum Kolleg gehen, was Vernünftiges hören

Kroller (tritt zu ihm): sieh sie dir doch an, wie sie rennen, die Streber, bleich, schloddrig, mit dem Stempel einsamer Nächte.

Murx (immer noch fanatisch): nee, derda... hat ne Kellnerin . . .ja, kuck . . o . . ich sag euch, Volkshygiene, nichts als Volkshygiene.

Scherwenz (trocken): hm!

Murx (stolz): ooch

Tembeck (am Schreibtisch): arbeiten

Murx (immer geblasen auf und ab hetzend): ha, arbeiten, die Konzentration! Teufel! kaum setz ich mich hin, gleich tanzt mir n Weib vor den Augen (geht zum Tisch und will einschenken) . . . (stellt die Flasche mit einer Gebärde des Widerwillens wieder hin) äh!

Scherwenz: ist das nicht Rohrbruch? (Alle drängen ans Fenster)

Kroller (überrascht): Donnerwetter!

Murx (hastig, entzückt): das ist seine Frau, ja, seht mal, Blitz! was?! wie...?! he?!

Tembeck: die bringt ihn wohl her?

Scherwenz: die bringt er doch nicht mit?

Tembeck (beunruhigt): nanu ..?

Murx (außer sich): wahrhaftig, die schwenken rüber (beugt sich ganz vor zur Scheibe) sie gehn ins Haus, ins Haus

Tembeck: Teufel!
(alle stieben auseinander)
(Kroller, Scherwenz, Murx stürzen ihre Sachen zusammenraffend, zur Tür hinaus)

Murx (brüllt draußen im Flur): Frau Starsch

Kroller: Waschwasser, Frau Starsch . .Waschwasser . . heiliges Kanonenrohr.

Tembeck (schmeißt seine Schlabben unters Bett und zieht hastig die Stiefel an, die er fluchend unterm Waschgestell hervorsucht; dann taucht er einen Handtuchzipfel in die Wasserkaraffe, fährt sich hastig übers Gesicht und trocknet mit einem anderen Zipfel nach; er zieht einen Taschenkamm raus und fährt sich vor dem Spiegel durchs Haar; knöpft den Rock auf und zieht Kragen und Schlips in großer Hast an)
(Es klingelt draußen)

Tembeck (rafft die umherliegenden Kleidungsstücke zusammen und wirft alles unters Bett; er klopft das Bett glatt und packt das Kaffeegeschirr ratlos gleichfalls unters Bett)
(Es klingelt draußen zum zweiten Male)
(Die schlürfenden Schritte der Frau Starsch nähern sich und man hört ihren überraschten süßlichen Begrüssungssermon, in der eine frische burschikose Männerstimme hineintönt)

Tembeck (horcht einen Augenblick, dann setzt er sich, immer noch sich zurechtzupfend, an den Schreibtisch, stützt den Kopf in die Hand und arbeitet anscheinend eifrig)
(Es klopft)

Tembeck: herein!

Frau Starsch (öffnet die Tür, süß): Herr Doktor, Herr Referendar Rohrbruch (noch süßer) und

Rohrbruch (hinter ihr, schiebt sie zur Seite): papperlapapp, guten Morgen Spund! (geht auf Tembeck zu, der sich erhoben hat, und reicht ihm die Hand) ich habe meine Frau mitgebracht, es interessierte sie, mal meine alte Behausung kennen zu lernen. Hoffentlich stört es dich nicht

Tembeck (schüttelt kräftig die Hand, diensteifrig): aber ich bitte, bitte sehr

Rohrbruch (geht zur Tür): Schatz

Frau Starsch (reibt mit der Schürze eifrig über die Stühle und Möbelkanten, süß): bitte, bitte, gnädige Frau

Frau Rohrbruch (tritt an der Hand ihres Mannes ein): ich bitte um Entschuldigung

Tembeck (verbeugt sich unbeholfen tief)

Rohrbruch (stellt vor): Herr cand. phil. Tembeck, meine Frau.

Frau Rohrbruch (reicht Tembeck die Hand): ich überfalle Sie

Tembeck (immer mit tiefen Verbeugungen stottert verwirrt etwas unverständliches zusammen, ihre Hand nehmend)

Rohrbruch (schwadroniert): und das ist hier also meine Bude, Schatz, hier habe ich gehaust, an die vier Semester, es ist noch fast alles unverändert

Frau Rohrbruch (schaut sich um): das freut mich sehr, das mal zu sehn

Rohrbruch (greift auf die Kommode): sogar meine Stummel liegen noch da (er nimmt eine volle Aschenschale in die Hand)

Frau Starsch (die an der Tür liebedienerisch stehen geblieben war, stürzt auf ihn zu und nimmt ihm die Aschenschale ab): oh, Herr Referendar (zu Frau Rohrbruch) der Herr Referendar waren immer so spaßig (sie verschwindet schnell mit der Schale)

Rohrbruch (lacht hinter ihr her): ja Schatz, der Betrieb ist ein bischen primitiv, sechs Wochen bin ich nun schon weg

Frau Rohrbruch (belustigt): wie konntest du die arme Frau

Rohrbruch (lacht): ich wollts dir ja doch nur zeigen (fährt mit dem Finger über die Bettkante und zeigt ihr) sieh, das liegt auch noch aus meiner Zeit, interessiert dich das nicht?

Frau Rohrbruch (schlägt ihm lachend auf die Finger): er ist schon ein richtiger Ehemann geworden, was? oder hat er das früher auch gesehen? (blickt sich um): aber, wirklich, es ist mir alles sehr interessant, ich lerne wieder ein Mal ein Stückchen von meinem Mann kennen, das tu ich zu gern, besonders aus seinem früheren Leben

Tembeck (lacht verlegen und rückt einen Fauteuil): wollen Gnädige Frau nicht Platz nehmen?

Frau Rorbruch (setzt sich): danke schön, wohnten Sie schon hier?

Rohrbruch (hält Tembeck die Zigarrentasche hin): ja, hier haust eine ganze Studentenkolonie, fünfe, was?

Tembeck (der eine Zigarre genommen hat, reicht Rohrbruch das Messer zum Abschneiden, ruhig): danke. Vier jetzt, seitdem du fort bist, ist noch nicht wieder vermietet. So mitten im Semester (zu Frau Rohrbruch) und ich bin dann in das Zimmer Ihres Gatten gezogen.

Frau Rohrbruch: so? ein lustiges Leben ist das sicher hier, was? ich denke es mir herrlich, unter gleichgestimmten Seelen

Rohrbruch (lacht, gibt das Messer zurück und zündet sich die Zigarre an): oh, wir haben manchen Ulk gedreht (klopft Tembeck auf die Schulter) was? altes Haus? die Bude kann erzählen

Frau Rohrbruch (lacht): hoffentlich plaudert sie heute ein bischen aus (sie erhebt sich und tritt an den Schreibtisch) ist das der Schreibtisch, an dem du so viel gearbeitet hast?

Rohrbruch: jawoll, gearbeitet

Frau Rohrbruch (schelmisch): und Briefe an mich geschrieben?

Rohrbruch (ist hinter sie getreten, nimmt rasch ein Bild hinter ihrem Rücken von der Wand und steckt es mit Handbewegung Tembeck zu, der es hinter den Vorhang des Kleiderriegels legt)

Frau Rohrbruch (betrachtet eine Photographie, die auf dem Schreibtisch steht): das sind wohl

Rohrbruch (rasch): ja, seine Schwestern

Frau Rohrbruch (nimmt das Bild): wie hübsch (vergleicht). aber eigentlich wenig ähnlich.

Rohrbruch (nimmt ihr das Bild aus der Hand und legt es auf den Schreibtischaufsatz mit der Bildseite nach unten): Und, Lieb, sieh mal, hier hat immer dein Bild gestanden, dein Bild (weist auf einen Platz auf den Schreibtisch) akkurat hier.

Frau Rohrbruch (lacht glücklich auf und klatscht vor Vergnügen in die Hände) O, wie gern hätt ich das gesehen (stutzt, findet dann aber gleich ihre Sicherheit wieder) gewiß, ich habe oft das Verlangen gehabt, ich möchte mal sehen, wo der Liebste wohnt (zu Tembeck) können Sie das verstehen? na, Sie haben doch zwei Schwestern? Haben die? Sind Sie der einzige Bruder?

Tembeck (verwirrt): ja, ich glaube.

Frau Rohrbruch (sieht ihn überrascht an)

Kroller (tritt in die Tür, geschniegelt und gebügelt): ah, sieh da, welche Ehre (tritt mit ausgestreckter Hand auf Rohrbruch zu, stutzt und tut, als bemerke er erst jetzt Frau Rohrbruch) oh, Verzeihung.

Rohrbruch (wendet sich um und reicht ihm die Hand): Kroller, das freut mich (stellt vor) hier, Schatz, mein alter Studibruder Kroller.

Kroller (verbeugt sich galant): Gnädige Frau

Scherwenz und Murx (treten in die Türe)

Rohrbruch (erfreut): und da, da ist die ganze Korona, das trifft sich famos, nun kann ich sie dir gleich alle vorführen, Kind, die Getreuen, unter denen ich gehaust habe, hier, mein lieber Freund Scherwenz, genannt Loch, du findest keinen festeren Mann im Trunk. Und hier (zieht den etwas zaghaft zurückstehenden Murx heran) unser Bierdichter Murx, er rezitiert dir die wunderbarsten Bierverse, wenn er voll ist, des Geistes

Scherwenz und Murx (verbeugen sich eckig, man merkt ihnen die Verlegenheit über Rohrbruchs Erklärungen an)

Frau Rohrbruch (lacht unbefangen und reicht allen dreien die Hand, die sie mit tiefer Verbeugung nehmen, zuletzt dem Murx): oh, Sie Dichter! Sie sind also eigentlich das höhere Element hier in diesem Kreise?

Murx (stottert unter tiefen Verbeugungen verlegen): sehr schmeichelhaft, Gnädige Frau

Rohrbruch (lustig): ja, meine Frau wollte sich mal in meinem alten Milieu umsehen, einen Einblick tun in mein vorsündflutliches Leben.

Kroller (galant): ein herrlicher Einfall, gnädige Frau, der uns diese hohe Ehre verschafft

Frau Rohrbruch: Sie haben wohl nicht oft Damenbesuch?

Kroller (sicher): leider nein.

Frau Rohrbruch (lustig, etwas burschikos auflachend): ja, ja, ich komme ungewohnt. man merkt

Kroller (leicht betroffen): Gnädige Frau empfinden? oh, entschuldigen (rückt hastig einen Sessel). wir haben Ihnen ja nicht einmal einen Stuhl angeboten.

Frau Rohrbruch: so meinte ich das aber nicht (sie setzt sich)

Kroller: ja, Sehen gnädige Frau, wir Junggesellen. uns fehlt so die richtige Luft.

Frau Rohrbruch (belustigt): was. wie meinen Sie das?

Kroller (sucht nach Worten): na, so, wir empfinden jetzt schon die ganze Umgebung hier anders, behaglicher. schöner, seitdem

Rohrbruch (ulkt): aufs Schwadronieren versteht er sich.

Murx: rede du nicht, ja

Kroller (galant): ja, den besten Beweis, für das was ich sagen will, liefert Ihr Gatte ja selbst.

Rohrbruch (schmunzelnd): macht meine Frau nicht eitel.

Frau Rohrbruch (natürlich): ach, doch, ich glaube es wohl. Das ist ja auch was, worauf wir Frauen stolz sind, daß wir einen wohltuenden, beruhigenden Einfluß auszuüben vermögen, auf (scherzhaft) . . . . solche Stürmer und Dränger.

Kroller (setzt sich mit melancholischem Augenaufschlag in den Sessel ihr gegenüber und verschlingt die Hände auf den Knieen)

Tembeck (ruhig): Gnädige Frau, dürfen wir Ihnen etwas anbieten?

Frau Rohrbruch: danke schön

Tembeck (leicht scherzhaft): Sie könnten dann gleich mal einen Einblick gewinnen, in unsere Nahrungssorgen.

Frau Rohrbruch (lustig): dann allerdings

Murx (rennt zur Tür)

Kroller (springt auf): ich werde sofort alles veranlassen.

Frau Rohrbruch: aber keine Umstände, bitte ich, nichts holen lassen, das wäre Vorspiegelung falscher Tatsachen.

Kroller (galant): Gnädige Frau, die echte Gattin eines Juristen.

Frau Rohrbruch (nickt ihm lächelnd zu): es bildet sich so eins am andern.

Murx (noch in der Tür): Mensch, was mußt du noch gebildet werden (er verschwindet lachend)

Kroller (hinter ihm)

Rohrbruch (lacht): ja, alles mit der Zeit.

Scherwenz (geht ebenfalls raus)

Tembeck (hat inzwischen die Kommodenschublade geöffnet und darin rumgekramt; er holt einen Teller mit einigen Wurstzipfeln raus, ein Stück Brot und Butter in Papier, hält es einen Augenblick versteckt in den Händen, legt dann hilflos alles wieder in die Lade zurück und geht zur Tür): ich werde erst mal ein paar Teller kommen lassen.

Frau Rohrbruch (steht auf): nein, nein, ich will es gerade so haben. Kommen Sie, ich werde die Hausfrau spielen (sie tritt an die Schublade heran, schlägt überrascht die Hände zusammen und lacht) o, welch köstliches Stilleben, und da suchen die Maler immer nach neuen Motiven

Murx (tritt ein, die Tür mit dem Fuße aufstoßend, im Arm eine Kruke Steinhäger und ein paar Schnapsgläser, über dem andern Arm am Bindfaden herabbaumelnd einen angeschnittenen Schinken)

Frau Rohrbruch (lacht hell auf): so, so ists recht. Sehen Sie, Sie haben mich verstanden (nimmt ihm Flasche und Gläser ab und stellt alles auf den Tisch; sie streift dann den Mantel runter, wobei Rohrbruch und Tembeck zuspringen) nun wirds gemütlich.

Murx (streift den Schinken ab und legt ihn auf den Tisch, geschmeichelt): ja, gnädige Frau.

Frau Rohrbruch (springt zu): oh, die schöne Decke (sie hebt den Schinken hoch und sieht sich suchend um)

Rohrbruch (wischt gemütlich über die Decke und betrachtet seine Hand): sag lieber der gute Schinken.

Frau Rohrbruch: haben Sie keinen Teller?

Kroller (tritt ein): es kommt alles, gnädige Frau (springt zu und nimmt ihr den Schinken ab) aber wer hatt denn den so hier reingebracht?

Frau Rohrbruch (wehrt ab): nun lassen Sie doch

Kroller (nimmt ihn ihr ab): nein, nein. Teller und Schüsseln kommen sofort (er dreht sich hilflos mit dem Schinken um und hängt ihn dann an den Bettpfosten, wütend Murx zuraunend): Mensch, ganz verrückt geworden? hast nicht fürn Sechser Lebensart im Leibe?

Scherwenz (bringt einen Postkarton rein): so, gnädige Frau. Entschuldigung für einen alten Bierstudenten, aber ich bringe Ihnen meine Vorräte gleich in Originalatrappe (er stellt das Paket auf den Tisch)

Frau Rohrbruch: aber das ist ja reizend, von wem ist denn das Paket?

Scherwenz (hebt den Deckel ab): von meiner Braut, gnädige Frau, soeben angekommen (er brüllt) Teller!

Murx (reißt die Tür auf und brüllt in den Flur hinaus): Teller, was ist das für eine Wirtschaft?

Kroller (gibt ihm einen Rippenstoß): brüll nich so.

Scherwenz (nimmt aus dem Paket eine große in Papier gewickelte Schlackwurst und wickelt sie aus)

Frau Rohrbruch (bewundernd): oh, wir berauben Sie.

Rohrbruch (lacht): das ist er gewöhnt, Kind. Die Braut hat uns schon mehr wie einmal vom Hungerstode errettet.

Frau Starsch (trägt ein Tablett mit Tellern, Messern, Gabeln): ik komme schonst, dät Jeschreie, däs jeht ja her, wie uff Hochzeit.

Frau Rohrbruch (lacht und nimmt Teller und Bestecke vom Tablett, alle springen diensteifrig zu) wann wollen Sie denn heiraten?

Scherwenz (nachdenklich): ja

Frau Rohrbruch (tröstend): die Zeit kommt auch.

Frau Starsch: Kinder, aber doch erst n Tischtuch (sie stellt das Tablett aufs Bett, nimmt ein Tischtuch und faltet es auseinander, während Scherwenz sein Paket hält und die übrigen die bereits hingesetzten Teller und Bestecke fortnehmen und halten)

Rohrbruch: Mutter Starsch weiß immer, was sich gehört.

Frau Starsch (selbstbewußt): nu nich Jnädijste, mit de Ordnung, wissen Se, wat dat hier heeßt. Ordnung, son bischen blos durchhalten

Rohrbruch (ulkt): Sie hats wirklich schwer.

Frau Starsch (ruhig): Sie waren immer noch eener von de ruhigsten, ja, mit de wenigsten Ansprüche.

Frau Rohrbruch: siehst de Männe, das freut mich, nun hör ich dich doch mal loben,

Frau Starsch: ja, höchstens Abends, wenn er den janzen Dag jesoffen hatte, dann jingt los.

Murx (lacht hämisch)

Kroller (tritt neben Frau Starsch mit Handbewegung, aber einen scherzhaften Ton wahrend): wenn Sie jetzt nich däs Mund halten.

Frau Starsch (pomadig): Sie? (während sie deckt) bei Tag und bei Nacht? und denn andere Leute Ruhe jebieten? nee. Wissen Sie, Jnädijste, ik bin jejen meine Herren wie ne Mutter.
(brüllendes Gelächter)

Frau Rohrbruch (hat sich schon vorhin in einen Sessel fallen lassen und lacht in ihr Taschentuch)

Murx (in tiefem Tone). Mutter Starsch, Mutter Starsch!

Frau Starsch (deckt seelenruhig und mit Würde weiter, die Gabeln und Messer noch am Tischtuch nachwischend): wenn se man alle sone Mutter hätten.

Kroller (reibt die Füße an den Waden): dann würden die Eisbeine billiger werden.

Frau Starsch (sieht ihn über die Schulter an, ruhig weiterdeckend): haben Sie nich meerschtendeels überjeheizt?
(Lachen)

Frau Starsch: Ja, Jnädijste (stellt Butter und Brot und zum Schluß ein Körbchen mit Schrippen hin) dat werden Se ja ooch noch erleben, anerkannt is nich bei de Männer. Un de Schrippen stifte ik.

Frau Rohrbruch: das ist reizend von Ihnen.

Kroller (zu Frau Starsch, die das Tablett vom Bett nimmt und rausgehen will, halb großspurig, halb bittend): haben Se noch ne Flasche Wein im Haus, Frau Starsch?

Frau Starsch (überhört ihn): guten Appetit.

Kroller (ihr nach): ne Flasche Wein

Frau Starsch (in der Tür)

Kroller (nervös, aber mit Selbstbeherrschung): seit wann sind Sie schwerhörig, Frau Starsch?

Frau Starsch (setzt ein paar mal an, dann): wat macht Ihre Jicht! wie? können Se bald wieder in die Tasche langen (sie tut, als greife sie in die Tasche, geht raus und schlägt die Tür hinter sich zu)
(Lachen)

Scherwenz (hat inzwischen weiter ausgepackt)

Frau Rohrbruch (nickt ihrem Mann zu)

Rohrbruch (versteht): also den Wein spendiere ich.

Kroller: aber Mensch, du als Gast

Frau Rohrbruch: das gestatten die Herren doch, daß ich auch etwas zugebe zu dem Picknick.

Kroller (galant): unter diesen Umständen, gnädige Frau, das ist uns allerdings eine besondere Ehre.

Rohrbruch (zieht die Börse und nimmt ein Zehnmarkstück raus, es in der Hand haltend): also, zwei Flaschen wollen wir sagen, nicht wahr? Brauneberger.

Murx: feudal!

Kroller (hält die Hand hin): komm her

Rohrbruch (gibt ihm das Geld)

Kroller: Zehn Mark, Donnerwetter! (er geht selbstbewußt zur Tür) so (in der Tür, herrisch) Frau Starsch, ach bitte doch!

Frau Starsch (behäbig draußen): nu?! (sie erscheint in der Tür, sich die Hände an der Schürze abtrocknend)

Kroller (reicht ihr das Geldstück mit Pose): zwei Flaschen Brauneberger, verstehen Sie, zwei Flaschen . . Brau . . ne . . ber . . ger . .

Frau Starsch (sieht prüfend das Geldstück an und murmelt etwas, wendet sich dann, die Schürze abbindend zur Tür)

Kroller (setzt sich triumphierend an den Tisch)

Murx: däs war Trumpf!

Scherwenz (stellt die leere Schachtel beiseite)

Frau Rohrbruch: nun sieh mal Männe (weist auf die Teller mit Wurst und Schinken, die Scherwenz aufgehäuft hat) ist das nicht delikat? solche Braut



Maria Uhden: Holzschnitt / Vom Stock gedruckt

Scherwenz (tapsig galant, überreicht ihr ein Blumensträusschen, das aus dem Paket fiel)

Frau Rohrbruch: das darf ich nicht annehmen . . das hat Ihr Fräulein Braut für Sie bestimmt.

Scherwenz (verwirrt): ja

Kroller (kommt ihm zu Hilfe): kann die Spenderin eine bessere Verwendung wünschen, als daß ihre Blumen einem hohen Besuche geweiht werden?

Frau Rohrbruch (widerspricht): ooh, das glaube ich doch, (zu ihrem Mann) hast Du das mit meinem Blumen auch gemacht? (sie nimmt die Blumen und sieht sich suchend um)

Tembeck (springt auf, nimmt ein Wasserglas vom Waschgestell, spült es etwas aus und schüttelt Wasser aus der Karaffe hinein)

Rohrbruch (hastig): nein, gewiß nicht, Kind.

Frau Rohrbruch (nimmt das Glas von Tembeck, stellt die Blumen hinein und setzt sie vor Scherwenz auf den Tisch): so sehen Sie, so wollen wir das machen. Und nachher nehmen Sie das Sträusschen mit auf Ihr Zimmer, das freut Ihr Fräulein Braut mehr (scherzend) als schenken Sie es der schönsten andern Frau.

Scherwenz (verbeugt sich leicht verlegen): danke

(Während der Folge wird gegessen, alle bemühen sich der größten Aufmerksamkeit gegen Frau Rohrbruch; sie schneidet die Wurst vor und benimmt sich überhaupt leicht und ungezwungen mit etwas burschikosem Anhauch als Hausfrau)

Frau Rohrbruch (zu ihrem Mann): du, war denn das auch wahr?

Rohrbruch (selbstbewußt): aber Kind, deine Blumen haben immer auf meinem Schreibtisch gestanden.

Murx (herausplatzend): jawohl, stand hier immer alles voll Blumen

Frau Rohrbruch (leicht erstaunt): das kann nicht sein, so viel habe ich doch garnicht geschickt.

Rohrbruch (bezwingt seine Verlegenheit): na ja, die alten welkten, und frische kamen zu, so wurden es denn schon mal (mit einem wütenden Blick auf Murx) . . . meh . . re . . re . . . (zärtlich) . . . ich konnte mich nicht recht davon trennen

Murx (hastig): ja, ja, so meinte ich das auch. Ich glaube, es liegt noch ein Sträusschen (er späht unters Bett und will sich erheben)

Frau Rohrbruch (erbleicht): wie?

Kroller (gibt ihm einen Stoß, daß er auf den Sitz zurückfällt): das ist meins, ich fands vorhin verwelkt in der Tasche.

Frau Rohrbruch (wieder beruhigt und lustig zu Murx): Sie sind ein zu spaßiger Herr, Sie erinnern mich an eine Freundin, die war auch immer so . . . so . . (bricht ab) Sie sind wohl sehr schwärmerisch veranlagt?

Murx (eifrig, geschmeichelt): O . ., Gnädige Frau (sucht altverständig zu sein) nur, ich sage mir immer, so lange ich doch nicht ans Heiraten denken kann

(ausbrechendes Gelächter)

Kroller: nein, gnädige Frau, ich muß unserm Freunde beispringen, er findet sich in Damengesellschaft wirklich nicht recht aus.

Murx (wütend): du

Frau Rohrbruch (lenkt ab): haben Sie keine bekannten Familien?

Kroller (eifrig): o doch, und es ist sehr nett da.

Frau Rohrbruch: nun Sehen Sie

Murx: ja, es ist aber doch nicht. (sucht nach Ausdruck)

Frau Rohrbruch: was denn?

Rohrbruch (unruhig): na, laßt nur.

Frau Rohrbruch (zu ihrem Mann): hast du dich früher auch vereinsamt gefühlt?

Rohrbruch (faßt zärtlich ihre Hand): erst jetzt weiß ich, wie einsam ich war

Frau Rohrbruch: erzählen Sie mir doch etwas von meinem Mann.

Rohrbruch (lenkt ab): wo bleibt nur der Wein?

Scherwenz (erhebt sich und geht raus): ich werde nachsehen.

Murx (springt auf): wir könnten bis dahin einen Schnaps trinken

Rohrbruch (spottet): Deinen Steinhäger?

Kroller (erhebt sich): ich habe einen Curaçao

Murx: ja ja . .

Frau Rohrbruch: Sie trinken süßen Schnaps?

Kroller: ich? nein.

Frau Rohrbruch (lacht): wer denn?

Kroller (leicht verwirrt): nun ja (in plötzlichem Einfall) meine Mutter war letzhin hier . . .

Frau Rohrbruch (arglos): so, Ihre Frau Mutter.

Rohrbruch (springt ein): du kannst dir übrigens die anderen Buden auch mal ansehen, Kind, bei Gelegenheit, vielleicht interess . . .

Frau Rohrbruch (springt auf und klatscht vor Vergnügen in die Hände): ja, die andern, dann würde ich den vollständigen Eindruck bekommen. Wenn die Herren?! (Zustimmung)

Rohrbruch (unruhig): aber wir wollen sie doch erst zurecht machen lassen

Scherwenz (der mit entkorkten Weinflaschen im Arm und Gläser in der Hand reingekommen ist und alles auf dem Tische plaziert): mein Zimmer ist fertig, wie ich eben gesehen habe, das können gnädige Frau gleich

Frau Rohrbruch: aber das ist ja sehr interessant, ich brenne darauf . . . nachher trinken wir dann auf die ganze Kolonie, was Männe?

Rohrbruch (steht auf): na ja.

Murx (springt diensteifrig an die Tür)

Scherwenz: bitte . . .

Frau Rohrbruch, Scherwenz und Rohrbruch (gehen raus)

Kroller (lehnt hinter ihnen die Tür an, macht Faxen und balzt): o

Murx (fiebernd): hast du die Beine gesehn? die Knöchel?

Tembeck (unwillig): Ist hier Viehmarkt?

Murx: oh, Vieh (er stößt die geballten Fäuste nach unten) so mal Vieh sein, ganz Vieh sein (schlägt die Faust vor die Brust) toben, sättigen, leben, oooh . . . ich . . . ich glaube, danach wird man ein besserer Mensch.

Tembeck (tritt angeekelt zum Schreibtisch)

Rohrbruch (tritt ein zu Murx): es ist doch alles in Ordnung? keine Bilder? und so

Murx (gereizt): reg dich nicht auf!

Rohrbruch: gut daß ich das hier noch rechtzeitig sah

Tembeck (mürrisch): das hing noch aus deiner Zeit (nimmt das Bild vom Schreibtischaufsatz und wirft es hinter den Vorhang) ich hab mich nicht weiter drum gekümmert.

Rohrbruch (getroffen): ach (wütend) ihr seid alle miteinander (verschluckt das Wort)

Murx (im Herausgehen): und was bist du? du stinkst jetzt vor Feinheit.

Rohrbruch (lacht und sieht ihm kopfschüttelnd nach, wendet sich dann zu Tembeck): wir können vielleicht schnell mal unsere Sache durchsprechen (tritt zum Schreibtisch und blättert) was macht die Arbeit? Literatur en masse, was?

Tembeck: danach wäre die Aufgabe längst gelöst.

Rohrbruch: ja, Papier (nimmt ein Blatt auf) schau (liest) die Natur des Mannes muß als polygam angesprochen werden (legt das Blatt wieder hin, trocken) das mach dir ab.

Tembeck (erstaunt): wie?

Rohrbruch (kurz): Quatsch

Tembeck: ich glaube, das ist sogar noch ne Impfpocke von dir.

Rohrbruch (ärgerlich): früher, ja.

Tembeck (setzt sich auf die Bettkante): so.

Rohrbruch (ausbrechend): jawohl, krank, krank, immer krank. Ihr alle miteinander, mindestens überreizt (tippt sich mit dem Finger auf die Stirn) das Blut steht euch im Kopf, das Blut, die ganze Welt ist verzerrt, euch, ein Weib, ein Weib, weiter nichts.

Tembeck (fährt sich über die Stirn)

Rohrbruch (klopft ihm vertraulich auf die Schulter): ich weiß Bescheid, Junge, habs am eigenen Leibe erfahren. Und dann nicht mehr alle Gedanken voll haben, immer nur von der einen Qual (stöhnt) Teufel, ja, arbeiten, immer nur arbeiten, um etwas tot zu kriegen in sich

Tembeck (stiert vor sich hin)

Rohrbruch: Körper und Geist im Gleichgewicht haben, jawoll, im Gleichgewicht (reckt die Arme) verheiratet sein, die ganze Welt, alles ist verändert, innen und außen, Zentnergewichte fallen ab . . . du kriegst eine Kraft . . . eine Ruhe (lautes Gelächter draußen)

Rohrbruch (geht zur Tür und legt die Hand auf die Klinke)

Tembeck (schaut auf): was hast du?

Rohrbruch (unentschlossen, unruhig): nichts.

Tembeck (lächelt spöttisch)

Rohrbruch (barsch): was lachst du?

Tembeck: oh, die Ehe hat auch ihre Beunruhigungen, scheints

Rohrbruch (läßt die Klinke los und tritt ein paar Schritte in das Zimmer zurück, wütend): Beunruhigungen, verrückt, du bist verrückt (geht kurz entschossen wieder zur Tür) in einem Irrenhause soll man vorsichtig sein.

Tembeck (aufsässig): oh

Rohrbruch: ja, ihr seid eine Gefahr, ihr, grade ihr, für alle, eine Gefahr für das Ganze.

Tembeck (lacht laut auf)

Frau Rohrbruch (tritt lachend ein, hinter ihr die andern): du, Männe, ich bin entzückt

Rohrbruch (mißtrauisch): wie?

Frau Rohrbruch (zieht Murx am Arme vor): ja, hier, er ist wirklich ein Schwärmer.

Rohrbruch (gepeinigt): so?

Frau Rohrbruch: ja wer sein Mütterchen so in Ehren hält

Rohrbruch (leicht erstaunt): Mütterchen?

Frau Rohrbruch: ja, das Bild, über seinem Bett, hast du das noch nicht gesehen, gleich neben dem Kopfkissen?

Rohrbruch (erschrickt und starrt fassungslos auf Murx)

Frau Rohrbruch (stutzt und wendet sich zu Murx): ohhhh . . .

Murx (verteidigt sich): nein, gnädige Frau, das hängt schon da, so lange, bitte sehr, bitte, die Tapete ist ganz dunkel dahinter

Frau Rohrbruch (impulsiv): das muß ich sehen (sie eilt raus)

Murx (ihr nach): bitte sehr, bitte (die Tür bleibt offen)

Rohrbruch (aufatmend): das hat er wohl geschickt ausgewechselt, wie?

Kroller (schlägt ihm auf die Schulter): Donnerwetter, Junge, dein Weibchen, Donnerwetter! da packt einen der ganze Jammer.

Scherwenz (nachdenklich): ja, Jammer

Rohrbruch (hat sich erholt und schwadroniert): ja, heiratet Kinder, das ist das einzig richtige. Heiraten, je eher, um so besser. Wirklich, wenn ich euch sagen kann



Maria Uhden: Holzschnitt / Vom Stock gedruckt

Frau Rohrbruch (tritt ganz verstört in die Tür und winkt ihrem Mann)

Frau Rohrbruch (hält sich das Taschentuch vors Gesicht): O, plötzlich, mir ist so (tritt ein und langt nach ihrem Mantel)

Rohrbruch und die übrigen springen diensteifrig zu

Rohrbruch (drängt alle beiseite und hilft seiner Frau in den Mantel): was ist geschehen?

Frau Rohrbruch (mühsam beherrscht): nichts, nichts, die Herren müssen mich schon entschuldigen (sie geht mit leichtem Kopfnicken raus)

(Alle stehen betreten, blicken sich gegenseitig an und verbeugen sich noch nachträglich)

Rohrbruch (rafft Hut und Mantel zusammen und eilt seiner Frau nach): was ist denn nur los?

Tembeck (nach einer Weile): was war?

Kroller: ich weiß nicht (er fährt dann plötzlich hoch) oh?!

Tembeck und Scherwenz (blicken ihn an)

Tembeck (versteht): unmöglich

Murx (tritt in die Tür, selbstgefällig lächelnd; er sieht sich überrascht um): wo ist unser Besuch?

Tembeck (blickt ihn scharf an): fort

Kroller (nimmt ihn ebenfalls scharf ins Auge): der jungen Frau ist schlecht geworden

Murx (erst bestürzt, nickt dann sicher und selbstgefällig vor sich hin): jungen Frauen wird schon mal (lacht zynisch)

Kroller (gibt die Beobachtung beruhigt auf und setzt sich): na ja

Murx: das bringt das Heiraten mit sich.

Scherwenz: aber Rohrbruch ist glücklich. Wie hat er sich verändert.

Tembeck (trocken): ja

Kroller: Flitterwochen

Scherwenz: er liebt seine Frau.

Kroller (nachdenklich): Liebe, wißt ihr, was Liebe ist?

(Stumme Bewegung)

Kroller (halb zu sich): ich hab manchmal son Gefühl ne Träne im Auge, so zufrieden, mit Gott und der Welt, dankbar, müde, jugendduselig, aber dann bin ich immer satt.

Tembeck (still): Tier

Kroller (steht auf): nein, Mensch! ist s in dem Punkte verflucht unterscheidbar?

Murx (lacht zynisch): un de Weiber sind nicht besser

Kroller (grunzt höhnisch): du mußt s ja wissen

Murx (steckt die Hände in die Taschen und geht selbstbewußt auf und ab): ja!

Kroller (wird wieder argwöhnisch, behält aber immer noch den spöttischen Ton): so?!

Murx (bleibt stehen und schreit ihm ins Gesicht): ja!

Kroller (faßt ihn plötzlich am Arm): du hast doch etwas mit der Frau gehabt!

Murx (erst bestürzt, dann frech): ich?!

Kroller: ja!

Murx: nein!

Kroller: Lügner!

Murx (stürzt sich auf ihn, sie ringen)

Kroller (wirft Murx zu Boden und kniet auf ihn)

Murx (keuchend, wütend): Neidhammel!

Kroller (stößt Murxs Arme von sich, daß die Fäuste auf den Boden schlagen und steht auf)

Murx (springt auf, schäumend vor Wut): Neidhammel! Neidhammel! ja . . Großmäuler, ihr! ich rühr kein Weib an! ich? habt ihr nicht gesehen, wie sie mich bevorzugt hat, vor euch allen? (mit Pose und verschränkten Armen) nicht nein gesagt hat sie, nicht mal abgewehrt (prahlt und höhnt) ein Rendezvous hab ich verabredet, ein Rendezvous mit ihr, jawoll, nichts gesagt hat se, aber sie kommt, sie kommt, das hab ich ihr ange . . .

Kroller (hebt die Fäuste gegen Murx, als wolle er ihn niederschlagen, wendet sich dann aber voll Ekel ab)

(Alle wenden Murx den Rücken)

Murx (verständnislos, betroffen): was, was, wenn ihr mal Weiber habt

Kroller (wendet sich um und weist mit erhobener Hand zur Tür)

Murx (schlotternd, stammelnd): w . . . w . . . das . . das . . . laß ich mir nich gefal . . .

Kroller (wendet ihm wieder verächtlich den Rücken)

Murx: ge . . . g . . . ge . . fallen . . . (er ballt im Wutanfall die Fäuste als wollte er sich auf Kroller stürzen, klappt dann aber plötzlach ab und wankt raus)

Kroller (trommelt erregt mit den Knöcheln auf den Tisch, nach einer Weile): so. Was sagt ihr nun?

Tembeck (zuckt die Schultern und wendet sich zum Schreibtisch, wo er in Papieren blättert)

Kroller: . . . die . . . Blamage.

Scherwenz (steht nachdenklich am Fenster): armer Kerl

Kroller (braust auf): ein Schuft, ein Schuft!

Scherwenz (hebt abwehrend die Hände)

Kroller: du?!

Scherwenz (ruhig): wir brühen alle in demselben Kessel

Murx (stürzt rein in wilder Aufregung, zermürbt und zerschlagen, schreiend): ihr . . . ihr . . . wie . . wie . . . helft . . . helft . . . mir . . . mir doch . . . ich sehe . . . seh ich . . . sie war arglos . . . . so arglos . . . . (schlägt sich verzweifelt vor die Brust) ich . . . Lump! elender Hund! (alle haben sich von ihm abgewendet; Scherwenz steht am Fenster, Kroller hat am Schreibtisch ein Zeitungsblatt aufgenommen und liest, Tembeck blättert am Schreibtisch)

Scherwenz (nach einer schweren Pause): die Sonne kommt heute nicht mehr durch.

Tembeck (nimmt mit belegter Stimme das Gespräch auf): dann kommt sie morgen

Scherwenz: am morgen, ja, morgen (gähnt)

Kroller (blättert in der Zeitung): da ist doch schon wieder, eins, zwei, ja, alles Lustmorde.

Murx (der ganz vernichtet dagestanden und mehrfach zum Sprechen ansetzend von einem zum andern geschaut hat, zuckt bei dem Worte „Lustmorde“ zusammen und stammelt etwas unverständliches; dann schleicht er, sich noch einmal scheu umblickend, wankend hinaus)

Tembeck: was sagt er?

(Alle schweigen)

Scherwenz (wendet sich nach einer Pause um, bestimmt): und er ist doch ein armer Kerl! trotz allem (geht zur Tür) in solchen Stunden braucht der Mensch einen anderen, ich werd ihm zureden, er soll umsatteln, Medizin studieren, hat schon manchen geheilt, so n paar Leichen sezieren. Das macht nüchtern (er geht raus)

Kroller (macht eine Gebärde des Ekels): oah! (setzt sich und stützt den Kopf in die Hand)

Tembeck (blättert am Schreibtisch)

Scherwenz (tritt ein, bestürzt): er hat sich eingeschlossen, das tut er doch sonst nicht

Tembeck (erschrocken): er hat Gift, er sprach von . . er hat sichs besorgt

Kroller (unwillig): Quatsch! schlafen lassen, er schämt sich, das ist alles. Zu weiterm langt seine Energie nicht mehr. Und wenn, was ist an ihm verloren?

Scherwenz: was ist an uns verloren?

Kroller (steht auf): nun, ich bin noch nicht so weit! und ehe verstumpft, verseucht, verzehrt, hols der Teufel (schenkt sich ein Glas ein) bei meines Vaters Gut, der Nachbar, eine alte ehrliche Haut, mein Mädel hat Bäckchen wie Äppel. Die Klitsche ist nicht groß, aber wenn man selbst mit arbeitet . . . Ich häng den ganzen Dreck an n Nagel und werde Bauer (trinkt)

Scherwenz (stumpfsinnig): eigener Herd auf eigenem Grund, am Ende ein Weg für Viele

Tembeck (schnappt auf): Bodenreform.

Kroller (setzt das Glas auf): ihr seid alle beide verrückt! total verrückt!

Scherwenz (geht raus): gute Nacht!

Kroller: und der hat wirklich einen bösen Knacks.

Tembeck (hat sich an den Schreibtisch gesetzt und beginnt eifrig zu schreiben)

Kroller (tritt zu ihm): was hast du?

Tembeck (fährt auf): nun wieder nichts, gar nichts! (er wirft ärgerlich die Feder hin) eins, oder eines doch (springt auf) wie es ist, ist es eine Verschwendung von Menschenkraft sondergleichen.

Kroller (stutzt): so? ach. Na siehst du. Donnerwetter! schreib das hin! führ es aus, beweis es, tausend Beispiele warten, genug zu tausend Doktorarbeiten.

Tembeck (lacht bitter auf)

Kroller (ruhig und gleichmütig): nun es ist doch was! mach du deine Arbeit, und ich heirate. So hilft sich jeder wie er kann! nur gesund! Heilst du nicht Jahrtausende mit den paar Bogen Papier, heilst du nur dich! so meine ich's! (er tritt vom Tisch, schenkt ein, hebt das Glas, als trinke er jemandem zu) Prost Rose! (trinkt, schlenkert das Glas aus, stellt es hin und geht raus) ich reise noch heute!

Aus dem Nachlaß / Jugendarbeit

Kymrische Dichtungen

Adolf Knoblauch

Nachdichtungen

Glanzschimmernde Spitzen

Glanzschimmernde Spitzen der Eschen.
Sie sollen schlank und weiß sein,
erwachsen auf der Höhung des Tals.
Schwaches Herz, sehnend seine Klage.

Glanzschimmernde Spitze der Klippe
zur langen Stunde um Mitternacht.
Jeglich geistigem Selbst soll Ehre sein.
Der in Qualen, Schlaf wird ihm zugestehen
die schöne Eine, pflicht-gedenkend.

Glanzschimmernde Spitzen der Weide.
Der Fisch scherzend im See.
Wind braust über der Aeste Spitzen.
Natur ist höher als Bildung.

Glanzschimmernde Spitzen des Ginsters.
Halte dem Weisen Vertrauen,
halte zurück gegen den Unweisen,
außer Gott ist keiner, der ganz errät.

Glanzschimmernde Spitzen vom Klee.
Der Furchtsame hat nicht Herz.
Eifersüchtige erschöpfen sich selbst,
Schwachem ist Sorge eigen.

Glanzschimmernde Spitzen der Schilfhalme.
Dem Eifersüchtigen, tobend,
kann kaum genügt werden.
Des Weisen Tat ist: aufrichtig lieben.

Glanzschimmernde Spitzen der Berge von Winterstürmen.
Welk, gebeugt ist das hohe Gras.
Gegen Hunger gibt es nicht Verschämtheit.

Glanzschimmernde Spitzen von Bergen.
Winterkälte dringt herein.
Zerbrechlich das Röhricht. Reif überm Grab.
Gewaltsam verging sich Torheit in Haft.

Glanzschimmernde Spitzen der Eiche.
Bittere Eschenzweige. Süße Pastinake. Woge birgt Lachen.
Die Wange soll nicht des Herzens Angst verheimlichen.

Glanzschimmernde Spitzen der Hundsrose.
Mühseligkeit hat nicht zierliches Betragen.
Seines Lebens Reinheit laß Jeglichen bewahren.
Unsitten sind höchste Befleckung.

Glanzschimmernde Spitzen vom Pfriemkraut.
Laß den Liebenden bestellen.
Sehr gelb sind die vollgedrängten Zweige.
Seicht die Furt. Es neigt der Zufriedene zu Schlafesfreude.

Glanzschimmernde Spitzen des Apfelbaums.
Umsichtig ist jeder Kluge.
Zänker des Andren, nachdem er geliebt, verläßt ihn Unvorsichtigkeit.

Glanzschimmernde Spitzen des Apfelbaums.
Umsichtig ist jeder Kluge.
Still stehender Sumpf am langen Tag ist voll Fieber.
Dicht der Schleier vorm Licht des blinden Gefangenen.

Glanzschimmernde Spitzen der Eiche.
Kalt rauscht der Strom.
Das Vieh soll gebracht sein in die Birkenumhegte Lichtung.
Augenblicks eilt der Pfeil des Hochmütigen, um Pein zu geben.

Glanzschimmernde Spitzen der harten Stechpalme.
Laßt Gold austeilen.
Wenn alle in Schlaf fallen auf dem Wall,
Gott wird nicht schlafen, wenn er Befreiung verleiht.

Glanzschimmernde Spitzen der Weide.
Eingeboren, anhangend, kühn soll das Kriegroß am langen Tage sein,
wenn an Blättern Ueberfluß ist.
Die zu Einander Freundschaft haben,
werden nicht gegen Einander verachten.

Glanzschimmernde Spitzen der Binsen.
Sie sollen stachlig sein, wenn unters Kissen gebreitet.
Der unzüchtige Geist wird hochmütig sein.

Glanzschimmernde Spitzen des Hagedorns.
Zutraulich ist der Blick des Rosses.
Es ist einem Liebenden eigen, Verfolger zu sein.
Möge der emsige Diener Gutes tun.

Glanzschimmernde Spitzen der Kresse.
Kriegerisch Roß. Der Bäume schöne Zier für die Erde.
Freudenvoll die Seele mit dem, das sie liebt.

Glanzschimmernde Spitzen der Büsche.
Reich an Wert das Roß. Gut ist, mit Stärke Vorsicht haben.
Der Ungeschickte werde machtlos gemacht.

Glanzschimmernde Spitzen des Haselstrauches am Weiher.
Nicht betrübt wird jeder Satte sein.
Eines Mächtigen Tat ist: einen Vertrag halten.

Glanzschimmernde Spitzen der Gräser.
Der Träge schwerfällig. Der Junge ein Lerner.
Nur der Törichte wird den Glauben brechen.

Glanzschimmernde Spitzen der Lilien.
Jeder Kühne sei Diener.
Das Wort einer Familie wird Vormacht haben.
Zum Glaubenslosen paßt gebrochnes Wort.

Glanzschimmernde Spitzen der Heide.
Des Furchtsamen Teil ist Fehlschlagen.
Wasser wird eindringen in des Ufers Stirne
Dem Gläubigen ist eigen ungebrochenes Wort.

Glanzschimmernde Spitzen der Binsen.
Kühe geben Ertrag. An diesem Tag fließen meine Tränen.
Trost gibt es nirgends dem Elenden.

Glanzschimmernde Spitzen des Farns. Gelb der Ackersenf.
Ledig alles Vorwurfs sind die Blinden.
Zur Lust streifen junge Burschen umher.

Glanzschimmernde Spitzen des Speierbaumes.
Gewohnt zu sorgen ist der Alte und Bienen für die Wildnis.
Außer Gott giebt es keinen Rächer.

Glanzschimmernde Spitzen der Eiche.
Ohn Aufhören ist Sturm, Bienen sind hoch.
Zerbrechlich das dürre Reisig.
Zum Wollüstigen paßt übermäßig Lachen.

Glanzschimmernde Spitzen des Hains.
Beständig sind die Bäume und die Blätter der Eichen fallen.
Glücklich der die Eine sieht, die er liebt.

Bergschnee

Bergschnee. Rings um den Busch Wind.
Der Himmelsschöpfer macht mich stark.
Ist Gurnerth im Schlaf?

Bergschnee. Gott über allen Dingen,
zu Ihm will ich beten.
Nein, ich kann nicht schlafen.

Bergschnee. Rings um das Haus Wind.
Bedeutet es, daß du sprichst,
Was verursacht es, Gurnerth?

Bergschnee. Wind von Süden.
Ich will ursprüngliche Worte sprechen.
Wahrstes ist Tod.

Bergschnee. Weiß gedeckt übers Tal.
Jeglicher ist sanft zu ihm, von Dem er wertgehalten.
Möge der Himmelsschöpfer dich erlösen.

Bergschnee. Weiß überdeckt der Baum.
Ich will unterschieden sprechen.
Es gibt keine Stätte gegen das Gesetz des Himmels.

Bergschnee. Jegliche Feier soll gehalten sein.
Aus Furcht vor bekümmernder Angst am Tag des Urteils
werde ich des Abendmahles Gnade halten.

Bergschnee. Rings um das Haus Wind.
Es bedeutet, daß du sprichst.
Mein Bruder, muß dies sein?

Du Hoch-Begabter! Dich liebe ich.
Es bedeutet, daß ich zu Gott bitten will.
Es ist hohe Zeit, Llewelyn, ich sollt es empfangen.

Bergschnee. Rings um den Hügel Wind.
Der Himmelsschöpfer wird mich halten.
Ist Llewelyn im Schlaf?

Bergschnee. Wind von Süden.
Ich will ursprüngliche Worte sprechen.
Nein, singen meine Stunden.

Bergschnee. Es ist gar leicht bekannt,
wenn der Wind die Mauer umdreht.
Weißt du, wer es sagt?

Bergschnee. Kühner des Sprechens,
Es bedeutet, daß du sprichst.
Ich bin unwissend, so du nicht sprichst.

Bergschnee. Jegliche Hilfe
soll schicklichen Preis empfangen.
Dein Bruder Gurnerth ist hier.

Zuvorderst im Getümmel zu kraftgedrängter Tat
ist, der vom Geist getrieben wird.
Was ist das Beste dir, Gurnerth?

Erstes, übergeliebt in jedem Brauch, und in jeder Tat Tapfrem verwandt,
ist ein reines Leben bis auf den Tag des Gerichts,
Bestes, das ich fand: Almosengeben.

Du Hoch-Begabter mit guten Eigenschaften.
Die Lehre ist auf deinen Lippen.
Sag mir Beste der Almosen.

Kühn der Geist. Wind überm See,
wenn die Woge rings schlägt an die Höhe.
Das Beste: Fleisch für den Hunger.

Wenn ich Fleisch nicht erlange,
es mit den Händen nicht fasse,
Sag, was dann soll ich tun?

Zuvorderst im Getümmel, zu kräftiger Tat
ist jeder Tapfre, getrieben vom Geist,
gib das Gewand, vor Nacktheit zu bewahren.

Meine Gewänder will ich hingeben,
mich selbst Gott übergeben.
Welchen Lohn werd ich da erhalten?

Welch gute Dinge du gibst bei jeglichem Anlaß,
kühn in deinem Vorrecht erhalte du das Angesicht
und du sollst hundertfältigen Himmel haben.

Seit mit dem Frühdämmer ich dich liebe,
frage ich dich im gebundenen Wort,
mit Gott: welch' Ding das verhaßteste?

Vorzug, Geist, gleiches Wesen,
Wasser, das den Aufstieg hinanfließen soll.
Schlimmstes des Trugs, wo es Vertrauen giebt.

Wo ich Trug übe durch Vertrauen,
dem erhabenen Gott mich bekenne,
welche Strafe wird mich befallen?

Uebtest du Trug durch Vertrauen
ohne Treue, ohne inneres Gesetz, ohne Glauben,
sollst du siebenfach Buße halten.

Mit dem Taggrauen will ich dir glauben,
und ich will Gottes wegen fragen,
wie werde ich den Himmel erlangen?

Gutes, Böses sind ungleich,
Wind und Rauch, die sich streiten.
Tu Gutes Gottes wegen, der nicht zornig ist.

Kühn ist der Geist Jeglichem, der schützt.
Rosse, die rings es zu laufen treibt in der Wärme.
Bekenntnis ist aller Dinge Ende.

Was du tust aus allem Uebermaaß,
aus Trug, Unterdrückung, Stolz,
Gottes wegen tu ein volles Bekenntnis.

Ereignis

Kurt Heynicke

Ich bin ein sonnenloser Abgrund. Meine Besinnung ist tot. Ich fühle nichts. Ich lese den Brief mit zerbrochenem Blick. Ich verbrenne in Haß und Verzweiflung, Melitta, die mich betrügt. Sie ist eine kalte Flamme. Ein kreischender Ruf im Dunkeln.

Wir sind der Sturm. Ich bin Feuer und Schrei, Hieb und Stich. Ich bin kein Körper, ich habe weder Lunge noch Herz. Die Luft brennt Feuer, Rauch und Schreie. Ich bin eine Welle in dem Meere riesenhaften Lärmes. Und bin Vergessen und nichts.

Der Morgen knistert. Flammen schneiden im Nebel. Das Dorf stirbt. Ich wiege auf der Bahre. Mein Fuß ist tot. Ich weiß nichts. Ich bin ein Traum.

Melitta wächst aus dem Boden ihres hellen Zimmers. Der Mond liegt auf ihrem Leibe und sie ist nackend. Ich zähle jeden Strahl, der sie umgleitet. Ich fiebere und bin ganz still. Aus jedem Strahl kriecht ein häßliches gelbes Spinnentier und alle wachsen um ihren Hals zum Schmuck. Mein Bett ist eine linde Hand, wie meiner Mutter junger Schoß, als ich Kind war. Die Ruhe ist ein Wiegenlied. Ich schlafe in das große Nichts.

Sie ist da. Sie liegt an meinen Lippen und ist Träne. Sie glänzt. Wie hohles Glas. Ich höre ihren Mund und suche ihre Seele. Aber ich finde sie nicht. Ich gehe eine graue Ebene ohne Licht.

Um ihren Hals ringelt ein Schmuck aus goldenen Spinnen, eine Kette, die ich nicht kenne. Und mein Traum ist wach und schreit. Und ich kralle ihren Hals. Und blute in den Schrei. Und sinke abwärts in die Nacht.

Ich bin der letzte Schlaf. Ich bin ein Blühen und bin die Hoffnung. Melitta ist tot für meine Seele. Ich schreite in ein neues Leben. Mit seligem Schritte, denn ich bin neu und frei.

Nun bin ich alt. Ein Lächeln in das große Geheimnis, allein zu sein. Die Tannen glänzen. Der Abend fällt. Melitta, du warst die Liebe. Und ich war in dir. Ich bin die Erinnerung. Und das Glück. Denn ich bin alt.

Die Puppe

Sophie van Leer

Der Stein ritzt die große Spiegelscheibe. Glasstreifen zersplittert das Pflaster.

Der Knabe steht vor der Blondgelockten. Ihre Augen weiten in Warten. Hände und Arme breiten in Sehnsucht.

Er bettet sie in Schmuck und Blumen. Kerzen beten um ihr Gesicht. Und er küßt die toten Glieder. Seine Schläfen schmiegen ihre Stirn. Er wühlt die starren Füsse und deckt den warmen Leib über sie.

Und sein Leben strömt in sie. Zitternde Adernstrahlen pflanzt er in ihre Lenden. Geboren regen sich die Füsse.

Und er senkt sein Herz in das weiße Wachs und kleine Brüste knospen. Zag klopft das Blut und zuckt und klimmt in ihren Nacken und flutet in die Wangen und scheucht die Stirnenblässe. Ueber die bleichen Lippen wächst der erste Atem. Weit werden die Augen und blicken.

Und ihre Haut blüht und duftet, daß er in die Kniee sinkt und weint in ihren Schoß.

Sein Blut wächst in Strömen, er türmt die Hände um ihren Hals und klammert ihre Schultern. Rauschend umhüllen sie seine trunkenen, taumelnden Worte.

Und sein Blut rollt.

Und sie schreitet durch die Gänge seiner Adern und ihre Fingern plätschern in dem Brunnen, der seinen Gliedern entquillt und ihr blondes Haar betaut.

Und ihre Arme ranken um sein Haupt und hängen Trauerweiden um sein sterbes Angesicht.

Notizen

Gespenster

Zu entscheiden, ob es in der Welt Gespenster gäbe oder nicht, ist viel leichter, als man glauben sollte. Man soll nur glauben: und dann gibt es Gespenster. Der Gespensterglauben ist ein graziöseres System von Weltbetrachtung, als es die heutige Naturwissenschaft zu bieten vermag; es hat die Unbeschwertheit der Phantasie für sich, die Gewandtheit des Geistes und die ungeheure Prämisse Wollust. Denn es ist ein überirdischschönes Spiel, das sich im Geistersehen der Geist mit der schwerfälligen Welt erlaubt. Die dunkle Natur, deren dämonisches Wesen in dieser armen Zeit der Naturforschung ganz „aufgeklärt" scheint, belebt sich in unendlicher Anmut mit Wesen ihrer eigensten Wesenhaftigkeit. Sie ist fürderhin nicht mehr tot, starr, ein Gesellschaftspiel für impotente Gelehrten; sie erblüht in wunderbar naher Weise zu ewigem Leben.

Man muß Gespenster nicht sehen, um daran zu glauben. Man muß sie sich nicht beweisen lassen. Man k a n n sie sich nicht anders beweisen, als etwa einen schönen Gedanken, ein Kunstwerk, einen allerhöchsten Augenblick. Man darf höchstens ein paar Eigenschaften der Gespenster erraten, ein—zwei psychologische Merkmale, die niemals trügen und betrügen.

Gespenster sind Träger unserer Gedanken im Spiele der Welt. Dieses ist zwar aus einer falschen Perspektive gesehen: denn eigentlich sind die Gedanken nichts als Spiegelbilder der Gespenster. Und jene wirren Abenteuer des Geistes, bei denen das ewige Für und Wider einem Ungefähr der fernsten Empfindung weicht, die Ferne nahe kommt und die Nähe in die Ferne schweift, sind eigentlich immer wieder die Walpurgisnächte einer größeren Systematik.

Gespenster sind eine unerwartete Bereicherung unserer Vorstellungen. Sie legen den Weg zum Bild zweimal zurück, und bringen deshalb das Erlebnis frischer in die Seele. Eine neue Art der Erlebnisse sei dadurch möglich gemacht; die Kunst, nun wieder an einem Ende angelangt, ergreife die günstige Gelegenheit und entscheide sich für Gespenster. An Stelle der bereits mit allem Komfort der Neuzeit ausgestatteten Illusion mag nun endlich die von allem materiellen Zwange befreite V i s i o n treten.

In der Malerei scheint bereits schon vieles vom Zwange der Illusion befreit zu sein; es gibt nun schon Bilder, die nicht mehr so aussehen, „wie wirklich". Der Expressionismus ist vielleicht der erste visionäre Versuch in der Kunst.

Ich glaube aber, daß das T h e a t e r sich nun endlich einmal nach Gespenstern umsehen müßte. Dann könnte man wieder einmal von schöpferischer Bühnenkunst reden. Und es würde das nun schon an ewiger Wiederkehr verstorbene „dramatische Gedicht" mit ungeheurer neuer Bedeutung zum dramatischen G e s i c h t werden.

Alltagebuchblatt

Die Stunden rinnen zeitentlang; des Weges kümmerliche Enge führt mich dahin.

Nachmittags; Straße; trübe Sonne im Sterben. Ein Bettler aus Shakespeares besserem Andenken: die bittende Hand erstarrt aus Demut und Heuchelei.

Dahinter, im Café, die weißen Angesichte der Mädchen. Eines, in weißer Bluse; blondes Haar; Magdalena im Hurenhaus. Ein Kellner bringt lüstern den Kaffee. Lächeln des Armes, als er den Zucker emporhebt.

Ein schwarzer Mann auf der Straße, der geschäftig hineilt. Er ist nicht mehr von dieser Welt. Wirklichkeits-Spuk. An Zeit und Raum verwirrt; Agent des Überwelthistorischen.

Später. Ein Zimmer. Die Dame wölbt sich mir entgegen. Das Klavier stöhnt. Dolce far niente, aber prestissimo. Ein Bild der Madame X...; ich denke „Ninon de Lenclos". Schumanns Träumerei; die Musik des Alltags schreckt mich auf. Im Spiegel mein Bild: ich hasse mich. Die Dame spricht es hin. Ich antworte Weniges. Empfehle mich; gehe.

Wieder auf der Straße. Menschen im Licht. Rufe. Lachen aus der Ferne. Ein Pferd, wie von Rodin.

Abends, das Mädchen. Vorwürfe des Alltags. Man lebt aneinander vorbei. Einsam. Einsamkeit inmitten des Kusses. Dunkles Lied; das Ungefähr des Herzens schwankt.

Abschied; es gibt keine Träne, da alles Pathos verpönt ist.

Paul Hatvani

Ein großer Traum zu meiner Freude

„Schon in meiner ersten Ankündigung hatte ich mit Nachdruck darauf verwiesen, wie das Werk, das eigentlich ein großer Traum ist und geheimnisvolle Gründe und Beziehungen der Menschenschicksale enthält, sehr viel mehr als ein guter Roman wirkt. Das wird zu meiner Freude . . . So schreibt zum Beispiel die Weserzeitung am Schluß eines sechsspaltigen Feuilletons: Es ist ein Buch, gegen das man ein Verbrechen begeht, wenn man es liest wie Poe oder E. Th. A. Hoffmann." Der Nachdruck, auf den verwiesen wird, hat jetzt das fünfundsechzigste bis hundertste Tausend erreicht. Solch einen Druck kann man durch sechs-

spaltige Inserate erreichen. Wenn man Poe oder E. Th. A. Hoffmann verwässert, reicht das Wasser natürlich für hunderttausend Leser. So groß ist das Reinlichkeitsbedürfnis der Menschen nicht. Wer wird auch in Strömen baden, wenn der Teich vor dem Mitreißen schützt. Hier ist es seicht, hier kann man auf beiden Füßen stehen und der Rettungsgürtel ist dem Schutze des Publikums empfohlen. Die Weser bestätigt den Teich und zu meiner Freude ist ein großer Traum eigentlich ein großes Geschäft. An der Weser ist schon viel geträumt worden, mit und ohne Musik. Und man ist vor dem Verbrechen geschützt, Poe und E. Th. A. Hoffmann zu lesen. Das hat mit seinem Singen hochachtungsvoll Kurt Wolff-Verlag getan. Er hat den Golem, der einst sagenhaft war, zu dem Leben eines Geschäftsreisenden erweckt. Nun ist er, der Herr Golem, nicht mehr ein Monument, aber von unserer Zeiten Schande, kein Stein mehr, aber Fleisch von seinem Fleisch und Blut von seinem Blut. Er lebt, wie es so seine Art ist. Da sind wir sehr intim. Du bist mein Augenstern. Jetzt braucht er nur noch von Herrn Werfel ins Griechische übersetzt zu werden und der neue Euripides ist fertig. Hochachtungsvoll Kurt Wolff. Der Mensch denkt und das Geschäft lenkt. Noch vor vier Wochen waren wir in der Lage, einen Traum von Kurt Wolff Verlag vorträumen zu dürfen: „Falls nicht ausdrücklich Feldpostausgabe bestellt.... zumal die Feldpostausgabe, wenn sie ausverkauft sein wird, und die zehntausend Exemplare werden rasch ausverkauft sein, auf keinen Fall neu gedruckt werden soll.“ Aber große Träume sind große Schäume. Und Schaum wird stets nachgefüllt, weil er billig ist. Der Mensch denkt, aber das Geschäft ist richtig: „Um eine praktische Versendung als Feldpostbrief zu ermöglichen, sah ich mich gezwungen, diese Exemplare auf leichterem Papier zu drucken, also doch noch eine Ausgabe fürs Feld zu machen. Es lag, wie ich auch des öfteren angezeigt habe, gewiß nicht in meiner Absicht, die Ausgabe noch einmal zu drucken. Tägliche Zuschriften und Bestellungen . . ., so daß es engherzig und kleinlich wirken müßte, wenn ich diese fortwährenden Wünsche nicht doch noch zu befriedigen trachten würde.“ Ein großer Träumer darf nie engherzig und kleinlich sein. Wenn geheimnisvolle Gründe und Beziehungen der Menschenschicksale erhellt werden können, muß wenigstens das leichtere Papier daran glauben. Man merkt die beste Absicht. Er hat gewiß den keinen Fall des öfteren angezeigt, aber wer kann der Weserzeitung widerstehen. Und das Berliner Tageblatt hat gesagt: „Man muß es lesen, wenn man einmal angefangen hat.“ Das hat das Berliner Tageblatt gesagt. Soll man da noch engherzig und kleinlich wirken, wenn man es nicht einmal ist. Wenn man großzügig inseriert. Aber der beste Menschenfreund mit den gewissesten Absichten kann in schlechten Ruf kommen. Das Sortiment hat vielleicht Angst vor den Kunden, denen es den großen Traum für diesen einen Fall nochmals vorlegen soll. Das Sortiment hat Angst, der Kunde könnte vielleicht erwachen und den Traum für einen realen Hinterhalt hinterher halten. Auch dafür hat Kurt Wolff-Verlag gesorgt: „Dem Sortiment stelle ich in Form einer „Erklärung“ einen sehr wirkungsvollen Prospekt kostenfrei in jeder Anzahl zur Verfügung. Eine öffentliche Ankündigung der Feldpostausgabe wird nicht erfolgen, da ihr Absatz mich verlegerisch — wie ich nur nochmals wiederholen kann — nicht weiter interessiert und ich nur täglich geäußerte Wünsche noch einmal hiermit erfüllen wollte.“ Da die Feldpostausgabe geht, kann sich der interessante uninteressierte Menschenfreund die öffentliche Ankündigung schenken. Also unlyrisch: die Inserate schenkt er sich und die Feldpostaugabe schenkt ihm eine Feldposteinnahme. Er macht sich also mit dem Vaterland Verdienste. Dem Verdienste seine vier Mark. Darum setzt Kurt Wolff-Verlag die Literatur auch in Anführungszeichen. Oder wie es in seinem Prospekt heißt: „Nach wie vor sieht er seine Aufgabe darin, eine helfende und treibende Kraft des Geistes zu sein, der unbeirrt von den Schwankungen über der Zeit schwebt.“ So inseriert er laut für das sehr geehrte Publikum. Für den sehr geehrten Zwischenhandel sagt er leise (ins Ohr), nicht ohne ironische Anführungszeichen: „... der freundlichen Beachtung der Herren Kollegen. Firmen, die für „Literatur“ überhaupt Verwendung haben, dürften meinen Verlag nicht mehr entbehren können, trotz der derzeitig hohen Papier- und sonstigen Herstellungspreise werde ich auch bei Büchern, die, wie jetzt der Golem, von selber „gehen“, dem Buchhandel die denkbar glänzendsten . . .“ Wenn sogar schon die großen Träume mit dem Geist über der Zeit von selber gehen, da wird der Buchhandel schon hinter die kleinen Träume laufen, die geradezu den Haufen über das Publikum rennen müssen. Mit kollegialer Begrüßung ganz ergebenst Kurt Wolff-Verlag.

Wieder gefunden

Herr Karl Scheffler schreibt jetzt Novellen. Die Kritik ist ihm glücklich ausgetrieben worden und er verkriecht seine Meinung in die Feuilletons. Aber auch sie finde ich. Herr Scheffler muß schon in seiner eigenen Zeitschrift sich verstecken, wenn ich ihn nicht mehr finden soll. Mein Gedächtnis läßt ihn nicht im Stich. Also Herr Scheffler hat eine Novelle geschrieben, die Adolf Loos vor zwanzig Jahren bereits geschrieben hat. Nur richtete sie sich bei Adolf Loos gegen die Impressionisten, während sie Herr Karl Scheffler gegen die Expressionisten anwendet. Es handelt sich in beiden Fällen um den bekannten reichen Mann, der sich künstlerisch einrichten läßt. Bei Loos künstlerischer und realer auf den eigenen Wunsch dieses reichen Mannes. Bei Herrn Scheffler unkünstlerischer und unwahrer, also impressionistischer, auf den Wunsch des Herrn Scheffler. Bei Loos will sich der reiche Mann ein Bild aus der Sezession kaufen. Das Geschöpfchen des Herrn Scheffler empfiehlt dem reichen Mann die Expressionisten, Kubisten und Futuristen. Da Loos von der Raumkunst etwas versteht, nämlich, daß sie keine Kunst ist, verbietet der Raumkünstler seines Gleichnisses überhaupt den Kauf von Bildern, da sie nicht zur Raumkunst des Raumkünstlers passen würden. Herr Scheffler, der nicht einmal etwas von der Raumkunst versteht, trotzdem es keine Kunst ist, läßt den Raumkünstler dem reichen Mann empfehlen, sich Bilder zu kaufen. Der Raumkünstler sagt sogar dem reichen Onkel ausdrücklich, daß der Kauf dieser Bilder einst ein großes Geschäft sei. Herr Scheffler weiß, womit man reiche Leute überzeugt. Adolf Loos kümmert sich in seinem Gleichnis natürlich nicht um die Geschäfte. Aber von dem Raumkunstundkünstler heißt es: „Nun sauste der Raumkünstler wieder davon. Wie ein beglückender Gott schritt er durch die Ateliers der Werdenden dahin. Er traf sie fast alle auch an; denn was ein rechter —ionist ist, der ist ebenfalls d. u.“ Das wagt Herr Karl Scheffler zu schreiben, vier Wochen nach dem Fall von Franz Marc, und ein und ein halbes Jahr nach dem Tod von August Macke, während er selbst Felddienst in der Vossischen Zeitung tut. Allerdings ist Herr Scheffler sehr kurzsichtig, denn er sieht bei seinen Impressionisten und Sezessionisten die — ionisten nicht, er hält sie alle für Kunst und Künstler. Aber sein Raumkünstler weiß wenigstens, wo er hingehört: „zu diesem Zeitpunkt zeigte der junge Kulturmann mir das bisher Erreichte. Ob ich nicht ein Sonderheft Kunst und Künstler darüber bringen wollte.“ Dieses Heft hätte ich zwar wieder beschlagnahmen lassen, wenn es widerrechtlich wie gewöhnlich Reproduktionen nach Werken von Künstlern gebracht hätte. Aber dieser Raumkünstler hat sicher keinen Künstler gefunden. Sonst hätte er über den Onkel Scheffler besser Bescheid gewußt. Dann folgt wie bei jedem Kitsch, die Pointe. Der reiche Onkel kommt auch zu Herrn Scheffler, beschwert sich über den Neffen Raumkünstler und Herr Scheffler schließt prophetisch: „So verschieden Sie auch scheinen, so verwandt sind Sie sich doch letzten Endes. Arm in Arm sollten Sie Ihr Jahrhundert in die Schranken fordern.“ So schillert diese Novelle aus, aber ich setze noch eine Pointe hinterher. Herr Karl Scheffler vergißt zum guten Ende, daß er auch zu der Verwandtschaft gehört. Solche Leute können nur von ihm stammen. Natürlich schimpft man immer auf die Verwandtschaft, aber man verträgt sich doch ganz gut. Und das Jahrhundert feuert über die Schranken hinweg.

Herwarth Walden

Lieder

I

In meinem Blut
tanzt
Du

Säule
trägst Du mich
Wellen schlägst Du um mich her
Mantel aus Meer

Kühle säst Du
in mein heißgepochtes Herz

Nacht singt Du
Traum träumt Du
Sinn sinnt Du
Fern
Du

II

In meine Schultern hülle ich Dich
und trage Dich zu mir

Ich wiege Dich im Kahne meines Bluts
und pflanze hoch die Wälder meiner Glieder
um Dich
ich bette Dich
in das rausche Gestrüpp meiner Locken

III

Wunde mich nicht
wende Dich nicht
weile
wölbe Dein Lauschen

Bieg Deine Glieder
beuge Dein Lächeln

Neige die Wange
in meinen Schoß

lausch meiner Sehnsucht
Rausche Rausche

Sophie van Leer.

Der Sturm
Ständige Ausstellungen

Berlin W Potsdamer Straße 134 a

Geöffnet täglich von 10—6 Uhr / Sonntags von 11—2 Uhr

Tageskarte 1 Mark / Jahreskarte 6 Mark

Monatlicher Wechsel

Einundvierzigste Ausstellung
Georg Schrimpf
Johannes Itten

Zweiundvierzigste Ausstellung
Lyonel Feininger
Paul Kother
Felix Müller

Eröffnung: Dreißigster Mai

Sturm-Ausstellung zu Braunschweig

7. Mai bis 31. Mai

Gemälde und Zeichnungen

Sturm-Ausstellung zu Christiania

Zweite Ausstellung

Kandinsky

Gabriele Münter

Der Sturm vertritt folgende Künstler und verfügt ständig über deren Gemälde / Aquarelle / Zeichnungen / Handdrucke / Plastiken

Campendonk / Marc Chagall / Jacoba van Heemskerck / Kandinsky / Franz Marc / Georg Muche / Gabriele Münter / Nell Walden

Isaac Grünewald / Sigrid Hjertén-Grünewald

Fernand Léger / Archipenko / Boccioni / Carlo D. Carra / Luigi Russolo / Gino Severini

Fritz Baumann / Vincenc Benes / Albert-Bloch / Emil Filla / Albert Gleizes / Otto Gutfreund / Oswald Herzog / Alexei Jawlensky / Paul Klee / Oskar Kokoschka / Otakar Kubin / Carl Mense / Jean Metzinger / Francis Picabia / Pablo Picasso / Marianne von Werefkin / Cézanne / van Gogh / Munch

---

Verlag Der Sturm

Berlin W 9 Potsdamer Straße 134 a

Fernruf Amt Lützow **4443**

Monatsschrift Der Sturm

Erscheint am fünfzehnten jedes Monats

Dauerbezug

Gewöhnliche Ausgabe Für Deutschland und Oesterreich-Ungarn: Ein Jahr 6 Mark / Ein Halbjahr 3 Mark / Einzelheft 80 Pfennig / Für das Ausland bei direkter Zustellung durch die Post: Ein Jahr 8 Mark / Ein Halbjahr 4 Mark / Einzelheft 1 Mark

Sonderausgabe: Ungebrochene Exemplare, Versendung in Rollen direkt durch die Post für Deutschland und Oesterreich-Ungarn: Ein Jahr 12 Mark / Ein Halbjahr 6 Mark / **Für das Ausland:** Ein Jahr 14 Mark / Ein Halbjahr 7 Mark

Der Sturm: Erster Jahrgang, Nummer 1—56: **25 Mark** / Zweiter Jahrgang, Nummer 57—104: **10 Mark** / Dritter Jahrgang, Nummer 105—152/153: **20 Mark** / Vierter Jahrgang 154—203: **10 Mark** / Fünfter Jahrgang und sechster Jahrgang je 6 Mark

Die Zeitschrift Der Sturm ist durch alle Buch- und **Kunsthandlungen, durch die Post, sowie direkt durch den Verlag Der Sturm, Berlin W 9, zu beziehen** / Zum Einzelverkauf liegt Der Sturm in Bahnhofshandlungen, Kiosken und Straßenständen auf / Falls direkte Zustellung durch den Verlag Der Sturm unter Streifband oder in **Rolle gewünscht** wird, bitten wir den **Betrag für den** Beginn des neuen Halbjahres bis **zum fünften des ersten Monats einzusenden** / Sonst wird der Betrag durch Nachnahme unter Berechnung der Kosten eingezogen

Mappen und Alben / Verlag Der Sturm

Oskar Kokoschka: Mappe mit zwanzig Blatt Zeichnungen in Strichätzung

Auf Kaiserlich Japanpapier 25 Mark
Auf Costakarton 15 Mark

Kandinsky-Album / Schrift des Künstlers über sich selbst mit sechzig ganzseitigen Abbildungen seiner Werke von 1901 bis 1913 / Album 10 Mark

Heemskerck-Mappe: Sechs handgedruckte und einzeln unterschriebene Holzschnitte / Auflage 30 Mappen

Mappe je einhundert Mark

Bücher aus dem Verlag Der Sturm

Jedes Buch 2 Mark

Hermann Essig: Der Frauenmut / **Lustspiel** / Überteufel / Tragödie / **Ihr stilles** Glück —! / **Drama** / **Ein Taubenschlag** / **Lustspiel aus dem Leben einer Dienstherrschaft** / Napoleons Aufstieg / Tragödie

Adolf Knoblauch: Die schwarze Fahne / Eine Dichtung

Paul Leppin: Daniel Jesus / Roman

Paul Scheerbart: Glasarchitektur / In einhundertundelf Kapiteln / Sonderausgabe in zwanzig numerierten und gezeichneten Exemplaren auf Van Gelder Bütten, Decke und Vorsatzpapier von Anna Scheerbart fünfundzwanzig Mark

August Stramm: Du / Liebesgedichte

Nur gebunden 3 Mark

Sturm-Bücher I: August Stramm: Sancta Susanna / **II: August Stramm:** Rudimentär / **III: Mynona:** Für Hunde und andere Menschen / **IV: August Stramm:** Die Haidebraut / **V: August Stramm:** Erwachen / **VI: Aage von Kohl:** Die Hängematte des Riugé / **VII: Adolf Behne:** Zur neuen Kunst / **VIII: August Stramm:** Kräfte / **IX: Aage von Kohl:** Die rote Sonne / **X: Aage von Kohl:** Der tierische Augenblick / **XI: August Stramm:** Geschehen

Jedes Sturmbuch 50 Pfennig

Musik aus dem Verlag Der Sturm

Herwarth Walden: Dafnislieder / **Zu Gedichten von Arno Holz / Für Gesang und Klavier / 3 Mark / 50 Seiten / Nummer 1 einzeln: Er hört mit ihr den Gukguk schreyn / 50 Pfennig**

Herwarth Walden: Der Sturm / Heeresmarsch / Für Klavier /

1 Mark

Künstlerpostkarten / Verlag Der Sturm

Jede Karte 20 Pfennig

Futuristen: Umberto Boccioni: Das Lachen / Abschied

Luigi Russolo: Erinnerung einer Nacht / Zug in voller Fahrt

Gino Severini: Die Modistin / Ruhelose Tänzerin / Pan-Pan Tanz

Kandinsky: Komposition 2 / Komposition 6

Franz Marc: Affenfries / Tierschicksale

Oskar Kokoschka: Utinam delectet

Robert Delaunay: La Tour

Jacoba van Heemskerck: Bild 2 / Bild 15

August Macke: Spaziergang

Sigrid Hjertén-Grünewald: Kinder

Karten von Münter / Marc Chagall (5) / **Klee / Léger / Jawlensky / Werefkin / Gleizes / Archipenko / usw**

Erschienen bisher 36 verschiedene Karten

Sturm-Künstler / Lichbildkarten / Karte 20 Pfennig: **1: August Stramm / 2: Herwarth Walden / 3: Jacoba van Heemskerck**

Sturm-Austellungskataloge mit Abbildungen

Der Blaue Reiter / Severini / Archipenko / Skupina / Otakar Kubin / Marc Chagall / **Kandinsky / je** 50 Pfennig

Die Futuristen / 60 Pfennig

Erster Deutscher Herbstsalon / Mit fünfzig Abbildungen in Kupfertiefdruck / 2 Mark

Handdrucke

Oskar Kokoschka: Plakat für die Zeitschrift Der Sturm / Originallithographie

Der Abzug 10 Mark

Kunstdrucke aus dem Verlag Der Sturm

Auf Japan- und Büttenpapier

Jeder Kunstdruck 5 Mark

Oskar Kokoschka: Menschenköpfe: 1 Adolf Loos / 2 Herwarth Walden / 3 Karl Kraus / 4 Richard Dehmel / 5 Paul Scheerbart 6 Yvette Guilbert

Oskar Kokoschka: Tierbilder

Paul Klee: Kriegerischer Stamm

Anna Scheerbart / Handgefertigte farbige Vorsatz- und Deckelpapiere für Büchereinbände / Muster im Sturm (Ausstellungskasse), wo **auch Bestellungen entgegengenommen werden / Deckel- und Vorsatzpapier Format 42 × 35 Mark 4**

Verein für Kunst

Leitung Herwarth Walden

Dreizehntes Jahr 1. April 1916 bis 31. März 1917 / Jahresbeitrag 20 Mark

Rechte der Mitglieder: Freier Bezug der Zeitschrift Der Sturm / Freier Besuch aller Sturmausstellungen / Jedes Jahr frei eine Sturmpublikation

Die Sturmgabe, die die Mitglieder des Vereins für Kunst im Jahr 1916/17 frei erhalten ist nach Wahl: Heemskerck: handgedruckter und unterschriebener Holzschnitt auf Kaiserlich Japan-Papier oder zwei Kunstdrucke nach Wahl oder das Sturmplakat von Kokoschka

---

Neuanzeigen Der Sturm

Herwarth Walden: Kunstmaler und Kunstkritiker / Gesammelte Schriften / Band 1 / 2 Mark / Verlag Der Sturm / Berlin W 9

Soeben erschienen: Adolf Knoblauch: Kreis des Anfangs / Frühe Gedichte / 5 Mark

---

Anzeigen werden nicht aufgenommen

Verlag Der Sturm

Verantwortlich für den gesamten Inhalt und Verlag: F. Harnisch / Berlin W 35

Druck Carl Hause / Berlin SO 26